



# Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow

Ämtliche Zeitung des preußischen Landkreises Teltow

Das Teltower Kreisblatt erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich RM. 1,60; durch Boten ins Haus gebracht RM. 1,85; durch die Post zugestellt RM. 1,98. — Bestellungen nehmen an alle Postämter, Briefträger und unsere Nebenstellen im Kreise Teltow. — Anzeigen lt. aufliegender Preiskliste 17. — Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Lühnowstr. 87. — Fernruf: B 2 Lühnow 0671. — Zahlungen: Postfachkonto Berlin Nr. 249 19. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G., Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

## Ist der Friedensplan schon tot?

### Der Kampf um den Vermittlungsplan entwickelt sich zur Krise

### Rückwirkungen auf die Stellung Hoares?

London, 13. Dezember.

In einem Leitartikel der „Times“ wird der Pariser Friedensplan im allgemeinen und die Handlungsweise des britischen Kabinetts im besonderen einer in der Form ruhigen, sachlich aber sehr scharfen Kritik unterzogen.

Das Blatt erklärt, es sei bereits klar, daß die in Paris entworfene Verhandlungsgrundlage weder für den Regus noch für den Völkerbund annehmbar sei. Falls die Pariser Vorschläge wirklich mit den Presseberichten übereinstimmen sollten, könnten sie mit den Völkerbundverpflichtungen nicht in Einklang gebracht werden. Der von La Pal eingeleitete Vermittlungsversuch habe keine Aussicht auf Erfolg gehabt und sei tatsächlich bereits fehlergefallen. Die Aufgabe, weitere Verhandlungen zu führen, sei damit keineswegs erledigt. Das Werk der Vermittlung, das England und Frankreich vom Völkerbund anvertraut worden sei, müsse jedoch künftig auf die Erfahrungen dieser Woche und besonders auf die eindrucksvolle Verbündung der Öffentlichkeit Rücksicht nehmen.

Bereits der ungeschickte Inhalt der Pariser Vorschläge habe eine allgemeine Erregung hervorgerufen, deren Tiefe und Stärke die Regierung kaum misserkenden haben könne. Wenn England in der Unterstufung der gemeinsamen Sache irgendwie nachlassen sollte, würde das im Innern tiefe und bittere Enttäuschung und Empörung auslösen. Außerhalb der Grenzen Englands würde der gute Ruf der britischen Staatsmänner und das Vertrauen zu den britischen Entscheidungen in beklagenswerter Weise geschädigt werden.

„Times“ schreibt dann weiter, niemand nehme an, daß der Friedensschritt die Richtung genommen hätte wie jetzt, wenn er vom britischen Kabinet ausgegangen wäre. Er irge das Kabinet der besonderen Bedürfnisse, die sich für La Pal aus seiner Lage ergaben. La Pal habe seine eigenen Beweggründe, aber die britische Regierung sei infolge einer Indiskretion, durch die vertrauliche Berichte in die Pariser Presse kamen, in Schwierigkeiten gekommen.

Insbeson sei nichts Unwiderbringliches geschehen. So sehr auch der Versuch der beiden Mächte, der ihnen vom Völkerbund übertragenen Aufgabe gerecht zu werden, über das Ziel hinausgegangen sei, die Aufgabe müsse von neuem in Angriff genommen werden.

Während der politische Berichtstatter der „Morning Post“ weitgehend das gleiche Bild mit Sachlichkeit eine kritische politische Lage entwickle. Der Berichtstatter bringt sodann eine Darstellung der Beweg-

gründe, die das britische Kabinet zur Annahme des Pariser Planes veranlaßt haben sollen. Danach sei die Regierung während der letzten Wochen wegen der Unzulänglichkeit der französischen Unterstufung im Mittelmeer und wegen der Schwierigkeit der Errichtung einer wirksamen Delphere immer beorgter über die Folgen der Sümpolitik geworden. Der volle Gehalt der französischen Note würde nach französischem Gesetz auch die Mobilisierung des französischen Heeres erfordern. Viele französische Kriegsschiffe würden zwei Tage nötig haben, um ihre volle Besatzung zu erhalten. Ferner würden 10 bis 14 Tage notwendig sein, um die französischen Häfen in Verteidigungszustand zu setzen. Keiner der französischen Häfen im Mittelmeer sei überdies imstande, die größten britischen Kriegsschiffe aufzunehmen. Angesichts der Gefahr, daß Mussolini eine Delphere als Kriegsakt behandeln könnte, sei La Pal erlucht worden, Vorkehrungen für restlose und wirksame Unterstufung zur See mit größter Eignelligkeit zu betreiben. Hierbei habe er annehmend geantwortet, dies sei ihm unmöglich, bevor nicht Friedensbedingungen in der Art des Hoare-Laval-Planes dem Duce unterbreitet und von diesem verworfen worden seien. Allgemein glaube man, daß ein wesentlicher Teil der englischen Kabinettsmitglieder von der Notwendigkeit der Annahme dieser französischen Bedingung überzeugt worden sei. Dies habe zu den Pariser Verhandlungen und dem Pariser Besch Hoares geführt.

„Morning Post“ glaubt zu wissen, daß anfangs eine geteilte Meinung über den Inhalt des Planes unter dem Minister geherrscht habe. Seine Verwerfung hätte jedoch zum Rücktritt Hoares geführt. Man habe sich dann im Kabinet auf der Grundlage geeinigt, daß der Friedensplan nur als selbstloser Versuch einer Eröffnung von Verhandlungen und nicht als eine Regelung betrachtet werden solle, die von der britischen und französischen Regierung als gerecht vertreten werden würde. In politischen Kreisen glaube man, daß nunmehr die englische Regierung freie Hand habe, sich von der Verantwortung für den Plan loszulassen, falls er von Italien, Weißrussien oder dem Völkerbund verworfen werde.

Die beiden Oppositionsblätter „Daily Herald“ und „News Chronicle“ geben mit Genugtuung ihrer Heberzeugung Ausdruck, daß der Pariser Friedensplan bereits tot sei. Der nächste Mittwoch, an dem der Völkerbundrat zusammentritt, wird als Begräbnistag bezeichnet. Der sozialistische „Daily Herald“ verlangt den Rücktritt von Sir Samuel Hoare.



Ein Abzeichen für die Mitglieder des Ehrenführerings der Kinderreichen

Die Mitglieder des Ehrenführerings der Kinderreichen, der am Donnerstag in Weimar verkündet wurde, erhalten dieses Ehrenabzeichen. Es zeigt in der Mitte das Abzeichen des Reichsbundes der Kinderreichen, ist jedoch von einem goldenen Edelmetall umgeben. (Egerl-Bilderdienst-W)

### Eden reist heute aus Genf ab

London, 13. Dezember.

Wie Reuters meldet, wird Völkerbundminister Eden heute abend aus Genf nach London abreisen. Er wird am nächsten Mittwoch wieder zur Sitzung des Völkerbundsrates nach Genf zurückkehren.

Der ständige Interkasssekretär des Neuen, Sir Robert Bantlett, der bei den Pariser Besprechungen eine hervorragende Rolle spielte, ist gestern abend nach London zurückgekehrt.

### „Osservatore Romano“ und der Weihnachtsbaum.

Das Blatt des Vatikans „Osservatore Romano“ hatte im Zusammenhang mit dem Verbot des Weihnachtsbaumes in Italien den Weihnachtsbaum als heidnisch und protestantisch bezeichnet. Wie das Deutsche Nachrichtenbüro hierzu aus Rom meldet, macht jetzt gegenüber den deutschen Katholiken der „Osservatore Romano“ einen recht gerundeten Versuch, sich mit den Einwänden auszuhalten, die wegen seiner Stellungnahme gegen den Weihnachtsbaum erhoben worden sind.

Das Blatt erwidert zunächst die Überschrift der „Ester Nationalzeitung“: „Der Vatikan gegen die deutschen Seiten“ und zitiert dann ausführlich die „Germania“ und eine Zuschrift des Leiters der deutschsprechenden Gemeinde in Rom, Bischof Suda. Suda schreibt u. a., daß viele deutsche Katholiken, die ihren katholischen Glauben immer behalten haben und auch in Zukunft ebenso lauter behalten werden, wie die Väter anderer Kultur, sich mit gutem Grund durch die Bemerkungen des „Osservatore Romano“ in den jeder Nation heiligen Gefühlen beleidigt fühlen müssen.

d. h. in der Unabhängigkeit an alle nationale Seiten, die mit denen des christlichen Glaubens in eine so tiefe Verbindung gekommen sind, daß in fast allen deutschen christlichen Familien beim Weihnachtsbaum auch eine kleine Krippe steht.

Auf diese Feststellung bleibt der „Osservatore Romano“ die Antwort vollständig schuldig. Er bekräftigt sich darauf, zu versichern, er habe die deutschen Katholiken nicht beleidigen wollen, bleibt aber bei seiner unverständlichen und verletzenden Behauptung, daß die Christbaumstille „ein überlebendes heidnisches Naturbräutig“ sei. Und in Italien sei der Christbaum nicht nur egoistisch, sondern eine „protestantische Mode“.

## Was nun?

NSK Man kann nicht bestreiten, daß die europäische Außenpolitik in den letzten Monaten und Wochen ein wahrlich bewegtes Bild gezeigt hat. Während in den heißen Wahlen zwischen der offiziellen und der heimlichen Diplomatie in den westeuropäischen Regierungskreisen die Arbeit der Metropole des Völkerbundes heilig an der Arbeit. Der Sanktionsfeldzug gegen Italien ist von seiner härtesten Wollendung zu sehen, vor einem Ausmaß, das bereits üblich der Alpen von feindseliger Handlung Englands und Frankreichs gesprochen wurde. Den allgemeinen Sanktionen sollte die Delphere folgen, um Italien entziehen auf die Seite zu zwingen. Jetzt steht bereits fest, daß dieser Entschluß zumind auf unabsehbare Zeit hinausgeschoben wurde.

Über auch die sonstigen Bemühungen um die Abänderung des Versaillerkonfliktes (sicheren Formen anzunehmen, an die man nach vor wenigen Tagen nicht geglaubt hätte. London und Paris haben in Rom und Völkerbund Vorschläge zu einer gütlichen Einigung zwischen den feindseligen Mächten überzogen, die letzten Endes beiden Gegnern, Italien offenbar in weitestem Ausmaß, Konzessionen maden. Tagelang wird bereits an der Theorie und der Seine über die Einzelheiten der englisch-französischen Vereinbarung inahäufigeres Schweigen bewahrt. Ingesamt allerdings verläßt sich der Eindruck, daß England sich offenbar zu einer konsultanten Haltung entschlossen hat.

Wenn auch nach wie vor die englische Staatsführung ihre Politik auf den Völkerbund abstimmt, so wird man

andererseits nicht verkennen können, daß die Genfer Institution noch nicht endgültig über ihre vollzugsähnlichen Aufgaben hinausgenommen ist, die schon oft Gegenstand außerpolitischer Erörterungen waren. Der Völkerbund funktioniert keineswegs gemäß die Sanktionsmaßnahmen gegen den Anarchisten. Gätte er nicht auch verlässliche Beschlüsse gefaßt? Wird er nun zu minder scharfen Entschlüssen bereit sein? Stehen hinter der neuesten außerpolitischer Situation weltpolitische Fragen, die vor Wochen noch nicht dringlich schienen? Spielen die Grenzen Europas überschreitende politische Probleme für den gegenwärtigen Status der Verhandlung des westafrikanischen Streitfalles eine maßgebende Rolle? Sollte am Ende eine europäische Rund-Tabelle-Konferenz, die außerhalb der eigentlichen Völkerbundsmächte der oder vier Staaten erfolgen würde, in den Bereich der Möglichkeit treten? Geht der Weg vom Abnehmer über den Fünftel-Ausschuss des Völkerbundes zu einer kleineren Zusammenkunft außerhalb Genfs?

Alle diese Fragen bewegen zureich die politischen Gemüter, weil eine solche Entwicklung in der internationalen Politik kein Novum und außerdem nur die Wiederholung schon erlebter Ereignisse bedeuten würde. Der Völkerbund dürfte allerdings unter solchen möglichen Voraussetzungen dann wieder eine Rolle spielen, die nach seiner bisherigen Vergangenheit wohl weiter verwunderlich wäre. In der internationalen Politik scheint noch immer der feststehende Begriff die letzte und entscheidende Rolle zu spielen.

Dr. W.







# Dampfer vorläufig aufgeschoben

## Die Gegnerschaft gegen den Friedensplan regt sich

### Hoffnung auf Mussolini

Die Sitzung des Abgeordneten Ausschusses der Sanctionskonferenz am Donnerstagmorgen, die etwa eine halbe Stunde dauerte, war ausgefüllt von Erklärungen Cavalls, Cedens und des vorkünftigen Vertreters Komarnitzki. Sie schloß mit dem Ergebnis, daß die Frage der Dampfersperre gegen Italien bis auf weiteres zurückgestellt wurde.

Der französische Außenminister Cavalet machte dem Ausschuss Mitteilung über die in Paris erzielte englisch-französische Einigung. Der englische Minister Cedens ergänzte diese Mitteilungen dahin, daß die beiden Westmächte zwar kein Mandat von der Sanctionskonferenz erhalten hätten, daß sie aber nichtsdestoweniger den Vertrag unternehmen hätten, die beiden Parteien zu verhandeln. Es handelte sich nicht um Vorschläge, sondern um Anregungen. Zu ihrer Behandlung sei der Rat zu spät, der bald einberufen werden sollte. Komarnitzki erklärte, die Mitteilungen Cedens und Cavalls verpflichteten den Ausschuss dazu, nichts zu unternehmen, was der Zuständigkeit der berufenen Völkerbundsorgane vorzuziehen könne.

Diese hätten die Bedeutung der neuen Entwicklung und die Gesamtlage zu prüfen. Bis der Völkerbundrat in der Lage sei, sich über die englisch-französischen Anregungen sachlich auszusprechen, sollte der Abgeordnetenausschuss keine Maßnahmen politischer Art treffen. Damit ist die Frage der Dampfersperre bis auf weiteres zurückgestellt. Es wird angenommen, daß der Völkerbundrat sich nicht vor Dienstag, dem 17. Dezember, mit dem Vorschlag befassen kann.

Wie aus Genf berichtet wird, legt man bei der englischen Abordnung großen Wert auf die Feststellung, daß niemand einen Abbruch der Sanctionen verlangt habe.

Die Sanctionen gingen unentwegt weiter. Der Abgeordnetenausschuss werde aber auch auf der anderen Seite keine Schritte unternehmen und auch nicht einen Beschluß für die Dampfersperre fassen, solange die Verhandlungen noch im Gange seien. Von englischer Seite wurde am Donnerstagabend in einer besonderen Erklärung festgestellt, daß man in Paris die Absicht gehabt habe, irgendetwas gegen den Völkerbund zu unternehmen.

Die englische Abordnung ist der Ansicht, daß, wenn beide Teile, also Italien und Abessinien mit den in Paris ausgearbeiteten Anregungen einverstanden seien, der Rat in kürzester Frist durch Verhandlungen mit Mussolini und einem Vertreter Abessinien's noch vor Weihnachten zu einem vorläufigen Abschluß kommen könne. Sollten beide Teile nicht einverstanden sein, dann werde man sich noch in der Woche vor Weihnachten bemühen, andere Vorschläge auszuarbeiten. Der Rat habe dann aber völlig freie Entscheidung und sei in keiner Weise an die Pariser Vereinbarungen gebunden.

### Eine Erklärung des Negus.

Der abessinische Kaiser hat in Dessie einem Vertreter der französischen Savas-Agentur folgende Erklärung abgegeben:

Die abessinische Regierung erinnert an ihre früheren Erklärungen, besonders an die vom 8. Oktober, denen zufolge Abessinien den Krieg niemals gewollt hat und will. Aber heute muß es sein Gebiet verteidigen, das Italien verlegt hat. Abessinien habe nach der Konferenz von Paris und der Tagung des Fünferausschusses alle mit seiner Würde zu vereinbarenden Zugeständnisse gemacht, um den italienischen Angriff zu verhüten, der denn auch erfolgt sei. Abessinien könne nicht der Gewalt weichen, die es niemals provoziert habe, denn das würde eine Belohnung des Angreifers darstellen.

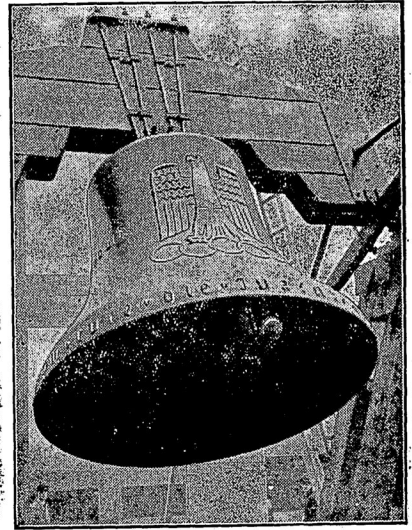
Die Regierung ist bedenklich. — Verstärkte Opposition im Unterhaus.

### Wachsende Abneigung in England.

Aus London verläutet, daß sieben Parlamentsmitglieder aus den drei hinter der Regierung Baldwin-Hoare stehenden Parteien einen Antrag eingebracht haben, in dem das Haus aufgefordert wird, seine Zustimmung zu einem Vertrag zu versagen, der „unser internationalen Verpflichtungen dem Völkerbund gegenüber ignoriert, indem er dem Angreiferstaat nach seinem unprovokierten Angriff größere Konzessionen zugeht, als er durch Friedensverhandlungen erhalten hätte“. Ob dieser Antrag zur Vertrauensfrage erhoben wird, steht noch nicht fest. Sicher ist nur, daß es noch vor Weihnachten eine sehr stürmische Aussprache im englischen Unterhaus geben wird.

Die Presse der äußersten Rechten, z. B. „Morning Post“, wie die Blätter der Opposition, stellen in seltener Übereinstimmung fest, daß die große Mehrheit des Hauses den Friedensplan und die jetzige Haltung der britischen Regierung auf das schärfste ablehne.

Die britische Regierung befindet sich in äußerst schwieriger Lage, zumal die Fortführung der Sanctionen gegen Italien unter diesen Umständen unmöglich geworden ist. Außerdem müßte man sich jetzt Sorgen machen um das Ergehen der britischen Flotte im Mittelmeer. So sei der Regierung jede Handlungsfreiheit genommen. Zwischen den Zeilen der Presse kommt deutlich zum Ausdruck, daß die Regierung jetzt alles weitere dem Völkerbund überlassen werde, und daß eben den wenig beneidenswerten Auftrag erhalten habe, nun „das Beste aus der Situation zu machen“ und gegebenenfalls den Friedensplan durch die kleineren Völkerbundsmitglieder zu Fall zu bringen. Die britische Regierung hält die Schwierigkeiten, eine wirksame Dampfersperre zu bringen, für unüberwindlich.



Die Olympioglocke ist fertig.

Sie wird am 14. Dezember in feierlichem Zuge von ihrer Geburtsstätte, der Stahlgießerei des Bochumer Vereins, zum Rathausplatz in Bochum geleitet, wo sie bis zum zweiten Weihnachtstage zur Besichtigung freigegeben ist, um dann an ihren Bestimmungsort Berlin gebracht zu werden (Weltbild — W.).

Die Regierung sei nicht überzeugt, so erklärt z. B. „Morning Post“ in fettem Druck, daß Frankreich im Falle eines Angriffes auf britische Schiffe im Mittelmeer wirksamen Beistand leisten würde.

## Die Bombardierung von Dessie

Als Antwort auf die italienische Erklärung, die das Aufbombeardement auf das amerikanische Hospital in Dessie in Abrede stellte, gab das rote Kreuz bekannt, daß beim amerikanischen Staatsdepartement ein Schadenersatzanspruch gegen die italienische Regierung wegen der teilweisen Zerstörung des amerikanischen Hospitals durch den Luftangriff am 7. Dezember hinterlegt worden ist.

Pfarrer Maunet Sorrelien aus Lincoln in Nebraska, der dem Hospital vorsteht, gab seiner Verurteilung über die italienische Verantwortung Ausdruck und erklärte u. a.: „Zwei Bomben haben den Operationsraum und den Vorrat dazu vernichtet, dazu fast alle chirurgischen Instrumente. Der Schaden ist auf etwa 5000 Dollar zu schätzen. Wir haben ein ganz genaues Inventarverzeichnis des Hospitals und sind dem roten Kreuz angehängt.“

Es wird erklärt, daß die Bomben genau durch das riesige, auf das Dach des Hospitals gemalte rote Kreuz ihren Weg in den Operationsraum genommen hätten.

Die Italiener hätten von der Existenz eines amerikanischen

Hospitals gewußt, denn der frühere italienische Konsul in Dessie, Dr. Brielli, hätte direkt neben dem Hospital gewohnt. Dieser Konsul und andere Italiener seien oft bei den Herren des Hospitals zu Gast gewesen. In dem Protest der amerikanischen Ärzte in Dessie sei der schlagendste Beweis für das Bombardement ein sofort an Ort und Stelle aufgenommenes Film.

Die in der Umgebung Dessies stationierten abessinischen Truppen sind gegenwärtig dabei, die Blindgänger unter den abgeworfenen italienischen „Hundertkilobomben“ unschädlich zu machen. Die Bomben haben sich in allen Teilen der Stadt tief in das Erdreich eingebohrt; sie werden jetzt ausgegraben und in den teilweise zerstörten italienischen Palaß gebracht. Abessinische amtliche Stellen teilen mit, daß von insgesamt 20 solcher Bomben nur vier explodiert seien. Die Zahl der Opfer der wiederholten Luftangriffe wäre sonst beträchtlich höher gewesen.

### Die letzten schwedischen Missionare aus Eritrea ausgewiesen.

Die offiziöse schwedische Nachrichtenagentur veröffentlicht ein Telegramm aus Eritrea, wonach die letzten in dieser italienischen Kolonie tätigen schwedischen Missionare nunmehr des Landes verwiesen wurden. Die italienischen Behörden hätten damit endgültig der Tätigkeit der schwedischen Missionare ein Ende gemacht, die in Eritrea seit 1866 und in Somaliland seit 1897 ausgeübt worden sei.

### Ägypten bekommt keine Verfassung von 1923 wieder.

Kein Rücktritt der Regierung — Man vermutet Einigung mit England.

Die ägyptische Regierung, deren Rücktritt im Zusammenhang mit der Selbstständigkeitsbewegung unweiblich schien, soll nun doch vorläufig am Ruder bleiben. Ministerpräsident Tewfik Kessim Pascha hat die Unterzeichnung eines Erlasses zur Wiedereinführung der Verfassung von 1923 erhalten.

Die überraschende Wendung in der ägyptischen Regierungskrise steht im Gegensatz zu allen Vorherlagen der Presse, zumal der englischen, die Tewfik Kessim Pascha bereits einen Nachruf widmete und die Bildung eines Konzentrationskabinetts voraussetzte. Nach Ansicht untrüchter politischer Kreise deutet die Wendung darauf hin, daß es Kessim Pascha gelungen ist, sich die Zustimmung der Engländer zu der Wiedereinrichtung der Verfassung von 1923 zu sichern. Weiterhin gilt es als sicher, daß der ägyptische Premierminister von englischer Seite auch die Zusage erhalten hat, daß auf der Grundlage des englisch-ägyptischen Vertrages von 1930 Verhandlungen zwischen Ägypten und Großbritannien eingeleitet werden sollen mit dem Ziel, die englisch-ägyptischen Beziehungen neu zu unterbauen.



Praktische Luftschulung von Jungvolk und BDM.

In Frohnau bei Berlin wurde soeben eine Luftschulung veranstaltet, an der zum erstenmal Jungvolk und BDM praktisch mitwirkten. Hier sieht man einige interessante Schanzprojekte, und zwar Model der BDM in Stahlhelm, Gasglockenkleidung und mit Gasmaste bei der Sanitätsarbeit. (Schell-Bilderdienst-W.)

# Die Gründungsversammlung des Ehrenführerrings der Kinderreichen

## Große Kundgebung in Weimar

In der überfüllten Weimarkirche in Weimar fand Donnerstag abend in einer großen Kundgebung die Aufzeichnung des Ehrenführerrings des Reichsbundes der Kinderreichen statt.

Als Vertreter des Reichs- und preussischen Innenministers Dr. Fick sowie des Reichsführers des Innenministeriums Dr. Gütt, der zum Ehrenführerring gehört, erschienen. Ferner war vom Führerring zugegen der Direktor des Reichsausschusses für Volksgesundheit beim Reichsministerium des Innern, Dr. Kuttke, und der Direktor im Staatlichen Reichsamt, Dr. Burgdörfer, und der württembergische Finanzminister Dr. Dehlinger. Der Führer der Kinderreichen, Reichsbundleiter Wilhelm Stäwe beantwortete die Frage, was Kinderreich heiße, unter anderem damit,

daß Kinderreich jene deutschen Familien seien, die sich trotz zum Kinderreichtum bekennen.

Der RWB sei ein Bund der Auslese, aber auch des Kampfes. Ein Mißbrauch der Sprache wäre es aber, wenn man den Kinderreichtum ziffermäßig erfassen wollte. Unerwünschter Nachwuchs sei kein Reichtum für

ein Volk, sondern eine schwere Belastung. Es könne deshalb die Trennung zwischen deutschblütigen Kinderreichen, Familien und erkrankten oder asozialen Großfamilien gar nicht scharf genug durchgeführt werden. Unter großem Beifall folgte Wilhelm Stäwe die Gründung des Ehrenrings, an dessen Spitze sich der Reichsstatthalter Sautel gestellt hat, wobei Dr. Gütt sein Stellvertreter ist.

Unter immer wieder ausbrausendem Beifall wurden die Namen der Mitglieder einzeln verlesen. Der Leiter des rassenpolitischen Amtes der NSDAP, Reichsamtseiler Dr. Groß, sprach dann über das Gesetz des Ganzen in unserem Volk, das nicht nur aus den Lebenden, sondern auch aus den Voreltern und Kindeskindern, der ganzen Kette des Lebens aus Vergangenheit und Zukunft besteht. Auch er sah den Begriff des Kinderreichtums nicht zahlenmäßig, sondern in der Erhaltung der Anlagen, die wir nicht schaffen können, sofern es sich um Fragen des Blutes oder des Erbwertes handelt. Wir können nicht Aufbau mit den besten Anlagen der Nation treiben, sondern haben sie zu hegen und zu pflegen in alle Zukunft.



Hochzeit des Stellvertreters des Reichsjugendführers Hartmann Lauterbacher, der Stellvertreter des Reichsjugendführers, vermaßte sich in Köln mit Margarete Maria Ohligschläger. Bei der Hochzeit waren Reichsminister Dr. Goebbels und Balbur von Schirach als Trauzeugen zugegen. Die Trauung selbst wurde im historischen Saal des Gürzenich zu Köln von dem Oberbürgermeister Dr. Rielen vollzogen. Das junge Ehepaar verließ eben mit dem Reichsjugendführer den Gürzenich. (Scherl-Wilderdienst-W)

### Rur in Ausnahmefällen Befreiungen von den Bestimmungen der Nürnberger Gesetze.

Wie der Reichs- und preussische Minister des Innern in einem Rundschreiben mitteilt, sind Gesuche um Bewilligung von Befreiungen von den Vorschriften des Reichsbürgergesetzes und des Blutbündnisgesetzes durch den Führer und Reichsstatthalter bei der für den Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt des Gesuchstellers zuständigen höheren Verwaltungsbehörde zu stellen. Anträge von Personen, die nicht Reichsbürger sind, auf Befreiung in dem von ihnen bisher besetzten öffentlichen Amt sind auf dem Dienstwege dem zuständigen Reichsminister einzureichen.

Die Bewilligung einer Befreiung soll nur in ganz besonders liegenden Ausnahmefällen bewilligt werden. Liegt ein solcher Ausnahmefall nicht vor, so ist das Gesuch unter Hinweis hierauf ohne weitere Vorbereitung dem Reichs- und preussischen Minister des Innern vorzulegen. In den Fällen, die nicht von vornherein zur Ablehnung zu erscheinen, stellt die höhere Verwaltungsbehörde die erforderlichen Ermittlungen an. Vor Weitergabe des Gesuchs an den Reichs- und preussischen Minister des Innern hat die höhere Verwaltungsbehörde in den Ausnahmefällen, in denen sie eine Befreiung bewilligen will, der zuständigen Gesamleitung der NSDAP Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.

### Berordnung über das theologische Prüfungswesen.

Der Landeskirchenausschuss der alt-preussischen Union hat eine Verordnung über das theologische Prüfungswesen und die Übertragung des geistlichen Amtes erlassen, die wesentlich zur Klärung in der Evangelischen Kirche beiträgt. In Zukunft bestehen die theologischen Prüfungsämter bei den Konfessionen aus dem Landeskirchenausschuss benannten geistlichen Mitgliedern des Konfessionsrats, den durch den Provinzialkirchenrat als Vorsitzenden ernannten Mitgliedern, den vom Landeskirchenausschuss beauftragten ordentlichen Professoren und Dozenten der Theologie. Den Vorsitzenden des Prüfungsamtes bestimmt der Landeskirchenrat.

Dieses Gesetz, das das theologische Prüfungswesen

festlegt, bringt den Willen des Landeskirchenausschusses zum Ausdruck, die Widersprüche auf diesem Gebiete zu einer Befriedung auf diesem Gebiete zu schaffen.

### Um die deutsche Kraftstoffverforgung.

Tagung der Kraftstoffzweiger und Motorbauer.

Im Langenbeck-Haus in Berlin fand eine Tagung der an der Lösung des Problems der inländischen Kraftstoffverforgung beteiligten Kraftstoffzweiger und Motorbauer statt, die von der Brenntechnik-Gesellschaft und der Deutschen Gesellschaft für Dieselforschung veranstaltet wurde.

Generaldirektor Fabian gab einen Überblick über das bisher schon Erreichte. Die heimischen Brennstoffe, so führte er aus, würden für unseren Bedarf vollkommen ausreichen, selbst bei größeren Ansprüchen als denen, die der Kraftverkehr zur Zeit stellt, wenn wir nur einen einheimischen Motor besäßen, der allen Bedingungen gerecht würde. Bisher habe die Technik diesen noch nicht geschafft.

Ministerialdirektor Dr. Brandenburg vom Reichsberufspräsidenten erklärte u. a.: Wir befinden uns viel leicht in der Geburtsstunde des deutschen Diesellochs.

Die Zollerschöpfung für Dieselloch ist nicht aus fiskalischem Interesse erfolgt, sondern mit der Absicht, hinter der erhöhten Zollmauer eine rentable Erzeugung des deutschen Diesellochs zu ermöglichen. Grundsätzlich hat die Autoindustrie die Zollerschöpfung als zweckmäßig und notwendig anerkannt, und so kann diese Tagung im Zeichen des Friedens vor sich gehen.

Der Präsident des Staatlichen Materialprüfungsamtes Berlin-Dahlem, Dr. Seidl, teilte im Auftrage des Reichsberufspräsidenten mit, daß dieser sich entschlossen habe, alle in dem Reichsamt vereinigten wissenschaftlichen Institute mit für die Lösung der Kraftstoffprobleme einzusetzen.

Ein Reichsamt für Werkstoffprüfung werde eingerichtet werden. Neue Materialprüfungsämter würden gebildet werden. Daneben würden entsprechende Institute für die einzelnen Fachgebiete ausgebaut werden. Alle diese Einrichtungen und die an ihnen wirkenden Konstrukteure und Erfinder würden die Gemeinschaftsarbeit mit der Industrie kräftig pflegen.

## Die verliebte Winterfrische

Roman von Gabriele von Sazenhofen

Verlag: Reclam-Verlag, Leipzig (Verlag: Bielefeld)

22) Sie lächelte sanft raunzig. „Schau Sie, Fleur! Ich hab heute doch so Kopfweh wieder. Ich leg mich lieber nieder.“

„Aber an der Luft wird es bestimmt besser! Ich geb' Ihnen ein schmerzstillendes Pulver, und Sie sind so reizend und kommen mit! Schauen Sie, liebes, geliebtes Fräulein Leugend! Ich versichere Ihnen, ich würde bei keiner Frau sonst so lange um etwas bitten müssen. Seien Sie überzeugt, da hab ich schon andere, größere Wünsche gestellt, und sie sind mir nicht so herlos abge schlagen worden.“

„Ja! Das glaub ich alles! Aber ich bin heute nicht aufgelegt, und Sie müssen sich jetzt tummeln, sonst erreichen Sie die anderen gar nicht mehr.“

Er saßte leuchtend nach ihrer Hand und zog sie langsam und andächtig an die Lippen. „Wenn ich das genutzt hätte, wir' ich auch zurückgeblieben. Sie überantworten sich heute einem trostlosen Minnedienst. Dem Minnedienst ohne Herz.“

Es war plötzlich im ganzen Haus eine wunderbare Ruhe. Nur der Mauritius lehrte mit mißbilligendem Gemurmel nochmals den roten Treppenauser. „Allweil nur Drei machens! Mir wie Drei!“

Leni war extra zurückgeblieben. Heute war die beste Gelegenheit, um es ihm zu sagen.

Sie war schon sehr nervös. In einem wirsamen Nachmittagskleid stand sie vor ihrem Spiegel, dabei immer wieder die passende Einleitung inspielend. Mit dem selbstsicheren Käpfchen einer Dame von Welt würde sie ihn anreden. Sie ließ sich mit einer glättenden Handbewegung den weichen Welltressen an den Hüften nieder. Dann schloß sie ganz vorzüglich am Rinderrammer vorbei und hinunter. Dem jetzt hätte sie Zanderl, so lieb sie ihn hatte, nicht brauchen können.

Die Sonne war schon hinter der Zeitwand und lag

nur noch auf der Tasseite gegenüber in einem verschwommenen Glanz, während hier drüben schon alles kaltblau wurde, dunkel und lehrig.

Im Hause war bereits eine tiefe Dämmerung, doch hatte noch niemand ein Licht aufgedreht.

Leni überlegte. Dann ging sie zögernd bis an die Küchentür.

„Jessa, gnä Fräuln! Sie kommen g'wis wegn Ihrer Jaun. I hab denkt, alle san wegl!“ stammte Frau Wammerl in der Küche, an der Krebenz hantierten. „Sie Jan dablies'n? Ah! Ham S' net lieber mitgehn mögn? Ah! Kopfweh ham S'? Ah! So!“ Sie nicht teilnahmevoll. „Ah, darum san S' z' Haus bles'n! Ah! Jetzt hab i grad ka Feuer nimmer! Aber was war denn mit an Kamilletee! Dös war Ähna bestimmt a zuträglich heut! I trin' ihn allweil! Der beruhigt also die Magenerven. Wissen S', des hängt oft oils z'amm mit so an Kopfweh.“

Leni nickte nachgiebig und schien mit Wichtigerem beschäftigt. Frau Wammerl war froh, nicht wieder etra einen Tee tochen zu müssen, und ordnete alles gierlich auf einem kleinen silbernen Tablett. „Aber a Bischofsrot, des geb i Ähna gar zubeis'n! Dös schab Ähna nit! Und den Kamilletee, den trin' S' hübsch heiß, da werd'n S' Ähna bald besser! Jal Wan schab Ähna hübsch an. So zar fan S' heut beinand! Und so müad um d' Augen!“

„Wie? So miserabel schau ich aus?“ fragte Leni unglücklich erlautend.

Aber die Frau Wammerl brauchte erst gar nicht mehr hinschauen. „Jal I hab Ähna gel' ankennt! So ehend wie S' heut beinand find'!“ bemerkte sie schonungslos. „Wo möcht'n S' denn die Jaunen einnehm'n? Wo soll I Ähna denn der Mauritius hintragen?“

„Ah, danke, Frau Marie! Ich kann' mir gleich selber mitnehm'n“, seufzte Leni, entmuthigt durch den Gedanken, heute gerade so einen unvortheilhaften Tag haben zu sollen. „Sind die Herren eigentlich auch fort?“ fragte sie, einen Anlauf nehmend.

„Ah! Der Herr Kapitän, der is oben in sein'm

### Schreibzimmer, und unser junger Herr, grad hab i eaym' g'egn. Der wird scho sei Beschäftigung hobn. Häitn S' ihn leicht wollen?“

Leni schüttelte heftig ablenkend den Kopf. „Nein, nein! Ich hab' nur so gefragt.“

„Ah! So! Gölms, schütten S' Ähna net das schöne Kleidel an!“ rief sie noch bemutend um die Treppenwindung nach.

Leni ging, öffnete die Tür zum Speiszimmer und schritt weiter, sich heimlich immer wieder vorlegend, was sie sich ausgedacht hatte.

In der Salontür stießen sie plötzlich aufeinander. Ganz entsetzt. Keiner wußte mehr, wer sie zuerst geöffnet hatte. Sie im hineinwollen, in Gedanken mit ihm schlüpfend. Er im Herauswollen, stumm grübelnd, mit ihrem flatterhaften Charakter bestrahlt. Sie fuhrn voreinander zurück wie vor einer unerwarteten Warnung. „Ach! Ho! Ho! Ho!“

Er ließ sie hübsch eintreten und wollte dann mit einem recht konventionellen, lächelnden Gruß an ihr vorbei.

Das Tablett zitterte stark in ihrer Hand. Mit einer fieberhaften Angst, den Moment nicht zu veräumen, hob sie den Kopf, um es recht leicht und spielerisch ihm vorzusprechen: „Wollen Sie mir nicht ein wenig Gesellschaft leisten beim Tee?“ Sie spürte, wie ihr die Lippen zitterten, und aus der überfachwannten Tasse mit dem schon ganz aufgeweckten Bischofsrot flogen warme Kamilleddämpfe irrtürender übers Rinn heraus.

Sie sprach ihn überfürt an; wie in einem Lampenfieber, auf ihre mondäne Rolle schon ganz verzähtend: „Bitte, bleiben Sie! Ich bin heut' ganz allein! Können Sie mir nicht vielleicht Gesellschaft leisten, wie?“

Auf seinem Gesicht war das konventionelle Käpfchen im Erstickigen vergessen stehengelieben. Sein Mund war, unschuldig in seinem Mundwinkel bewegt, im Begriff, sich weich und zärtlich umzubilden. Aber da scho es ihm heiß in den Kopf; Da natürlich! Jetzt wäre ich ihr recht, wo der andere gerade nicht...

„Das tut mir leid! Verzeih'n Sie! Aber ich habe etwas Unaussehbares vor.“ Und draußen war er.

(Fortsetzung folgt.)



# Für unsere Frauen

## Einsatz der Frau in der Erzeugungsschlacht

NSK Diese Frage richtet sich an alle Hausfrauen in Stadt und Land. Erzeugungsschlacht ist nicht etwa eine Angelegenheit, die man getrost dem Reichsamt überlassen kann, es gilt hier alle Kräfte einzusetzen nicht nur im Erzeugerhaushalt, sondern auch im Haushalt des Verbrauchers.

Die Bauernfrau braucht man nicht mehr über Sparlichkeit mit wirtschaftlichen Maßnahmen zu belehren; was ihr in diesem Winter der Reichsamt überlassen kann, es gilt hier alle Kräfte einzusetzen nicht nur im Erzeugerhaushalt, sondern auch im Haushalt des Verbrauchers.

In all diesen Arbeiten, die die Bäuerin neben ihrer Sorge um den Haushalt, ihren Mutter- und Frauenpflichten zu leisten hat, soll sie sich aber eins wissen mit der Städterin. Der bäuerliche Betrieb, der auf seinem Acker den Pflanzbau verdoppelt, durch richtige Einteilung ein paar Schafe mehr aufzieht, muß wissen, daß auf der anderen Seite im städtischen Haushalt auf jedes Viertelpfund

Kartoffeln, auf jede Butterpfund geachtet wird. Die Summe dessen, was durch Mangelhaftigkeit und Pflege, durch richtige Erzeugungsschlacht, durch bessere Arbeitseinteilung und Durchführung an Spargeldern erpart werden kann, ist im Sinne der Erzeugungsschlacht ebenso wichtig, wie die Menge an aktiver Mehrerzeugung vom Boden oder im Viehstall. Wenn durch sorgames Arbeiten, gute Kellereverwertung, sparsam Hausfrauen in der Stadt im Jahre je ein Pfund Fett vor dem Abfallfeuer oder dem Spülwasser bewahren, so leisten diese Hausfrauen im Gesamterfolg der Erzeugungsschlacht mehr, als wenn ein Malerbetriebe seine Leistungsfähigkeit bis zur Grenze seiner Möglichkeiten steigert. Es handelt sich jetzt darum, die breite Masse aller deutschen Hausfrauen zu erziehen und sie zu verantwortungsbewußtem Handeln nachzurufen. Bekten Verantw. verlangt der Führer und der Reichsbauernführer von der einzelnen Hausfrau ja kein Opfer, fällt doch der eigene Vorteil mit dem Wohl des gesamten Volkshaushaltes zusammen. Niemand hat sich die deutschen Frauen von denen anderer Völker an Disziplin und Verantwortungsbewußtheit überlegen lassen. Denken wir an den Opfermut der italienischen Frauen in heutiger Zeit, so wissen wir, daß die deutschen Frauen in gleicher Lage mindestens ebenso leicht zu selbstverleiblich jedes Opfer bräuten. So werden wir auch in dieser zweiten Erzeugungsschlacht unseren Einsatz freudig leisten. S. C.

## Die Malerin der Schmetterlinge

Aus dem Leben von Maria Sybilla Merian

NSK Zeichnungen von ungeheurer Feinheit und Genauigkeit, foliert mit allen Farben der Natur bringt das neue Insektenbuch „Das kleine Buch der Tropenwunder“, Schmetterlinge in all ihren Wachstumsformen zeigt es aus einer ferneren reicheren und bunteren Welt: Raupen, Puppen und Kokons mit den Pflanzen, auf denen sie leben. Die Bilder sind so plastisch und lebenswahr, die Farben so warm und echt, daß man oft glaubt, jedes Augenblick müßte lo ein Falter, der eben noch an einer Blüte saugt, auf und davonfliegen, oder eines der feingearbeiteten Blätter sich im Winde bewegen.

Eine Frau ist es, die all diese Wunderwerke geschaffen hat. Und keine Frau der Gegenwart oder der näheren Vergangenheit, sondern die berühmte Malerin und Naturwissenschaftlerin Maria Sybilla Merian, die am Ausgang des 17. Jahrhunderts, zur beginnenden Neuzeit, lebte. Sind auch ihre naturwissenschaftlichen Erkenntnisse für uns heute längst überholt, so stehen auch wir heute noch begeistert vor ihren Kunstwerken und dem reichen Leben dieser großen Frau.

Der dreißigjährige Krieg war gerade zu Ende, als sie geboren wurde, fortschrittlicher Geist brachte sie ersten Erkenntnis der Naturwissenschaften, das Bestreben des Aufklärertums begann sich anzumelden, während dumpfes Schwärmerium, religiöse Verirrungen, so sogar Hexenglauben vielfach das Volk noch beherrschte. Zwei Weltkriegen begegnete sie hier und lieferten sich die ersten, erbitterten Kämpfe.

Maria Sybilla Merian zeichnete und malte schon von ihrer frühen Jugend an, aber nicht Blumen, Früchte oder Gemäde, wie ihre Zeitgenossen, sondern sie wählte sich das unbenachtetste kleine Gebiet, die Spinnen, Raupen und Schmetterlinge, die nach der Anschauung ihrer Zeit „des Teufels Ursprung“ waren. Sie konnte es jedoch nie glauben, daß ein Teil der Schöpfung Gottes böse sei. So genigte ihr die Abbildung dieser Lebewesen nicht, sie wollte noch tiefer in deren Leben eindringen. Sie kam mehrmals die Raupen, fütterte sie, ließ sie sich verpuppen und erlebte die Freude, daß bunte Schmetterlinge auskrochen — eine große Entdeckung für die damalige Zeit. Fünf Jahre verfolgte sie so den Werdegang der verschiedensten Raupenarten, zeichnete sie und brachte ein Buch heraus: „Der Raupen wunderbare Verwandlung und sonderbare Blumennahrung“, mit 50 wunderbaren Kupferstichen.

Ihr persönliches Leben brachte der Malerin nicht viel Freude. Sollte sie schon in ihrer Jugend sich mit der so ganz anders gearteten Mutter, einer tüchtigen Hausfrau, auseinanderzusetzen, so fand sie bei ihrem Gatten, dem Münchener Graphiker Andreas Graff wenig Anerkennung und Wahrung. So lebte sie ganz ihrer Arbeit,

später unter Hilfe ihrer beiden Töchter, und schiffte sich im Alter von 52 Jahren im Auftrag der holländischen Regierung nach Südamerika ein, um auf der Insel Surinam die tropische Insektenwelt zu studieren. Reiche Ausbeute brachte ihre Arbeit dort, die sie im Jahre 1707 in einem großen Werk mit 60 Kupferplatten niederlegte.

Das Leben dieser bedeutenden Frau hat die Schriftstellerin Olga Böhm an sich zu einem Roman verarbeitet. Ist der Ton dieses Buches vielleicht auch manchmal etwas zu weich und romantisch für das harte Leben dieser schlichten und herben Frauenseele, und vermischt sogar manche Sentimentalitäten nicht, so schenkt es uns doch die Darstellung der Arbeit und des Kampfes einer wahrhaften Frau und Künstlerin, von der wir bisher nur wenig wußten. Daneben führt es ein in das frankfurter des 17. Jahrhunderts mit seinen geistigen und religiösen Schwümmen und in die gefährliche und abenteuerliche Welt des Reisens zu Wasser und zu Land der damaligen Zeit, was allein schon fast eine Heldentat für eine Frau war. Auch die Ausstattung des Werkes ist der Graphikerin und Verlegerstochter Maria Sybilla Merian würdig. Eine große Zahl von Drucken nach Originalstichen der Künstlerin sind dem Buch beigegeben, das in einer schönen, deutschen Fraktur gedruckt ist und durch eine künstlerische Einbanddecke vervollständigt wird, so daß es nach Inhalt und Form ein schönes, von den wenigen, abgemangerten Einwänden abgehenden, geschlossenes und einheitliches Werk bildet. V. B.

## Wahrer Opfergeist.

Ein grauer Tag, unfremdlich und kalt. Den ganzen Vormittag über kämpft die Sonne mit dem dichten Nebel, und nur selten einmal für wenige Augenblicke wächst ein Stückchen blauer Himmel heraus. So recht ein Wetter, bei dem man am liebsten zu Hause bleibt und nur die notwendigen Wege so schnell wie möglich erledigt.

Im Büro der Kreisführung des Winterhilfswerkes 1935/36 in einer kurhessischen Stadt herrscht lebhafter Betrieb. Gestern war die Pfundsammlung, und aus den einzelnen Ortsgruppen laufen nun ständig Meldungen ein, was an Spenden aufgenommen ist. Alles wird in Listen eingetragen, und allmählich rundet sich in dieser Aufstellung wieder einmal ein Bild ab von dem Opfergeist und der Einsatzbereitschaft aller Volksgenossen für die Armen und Hilfsbedürftigen.

Da öffnet sich von neuem die Tür, und herein kommt ein altes Mütterchen, arm und gebeugt. Man sieht es ihrem Gesicht an, daß sie selbst schwer mit den Sorgen des Alltags zu ringen hat, und ihre müden, knochigen Hände sprechen eine beredete Sprache von der harten Arbeit, die sie ihr Leben lang schaffen mußte.

Am Arm trägt sie einen Korb, und vor den er- stannenen Augen der NSK-Gefährtin packt sie daraus ein Pfund Linen, einen Beutel Mehl und ein Pfund Nudeln auf den Tisch des Büros.

„Der Sammler traf mich gestern nicht daheim an“, sagt sie schüchtern und legt wie selbstverständlich die einzelnen Sachen hin, „und deshalb bin ich heute hierhergekommen, um meine Spenden zur Pfundsammlung noch zu bringen.“ Und ehe ihr ein Dank ausgesprochen werden kann, ist sie wieder hinausgegangen.

Ist diese Frau nicht mehr von dem Ruf des Führers zum Opfern, mehr von dem Gedanken der Volksgemeinschaft ergriffen als alle diejenigen, die dauernd davon reden und bei jeder noch so geringen Spende, die sie aus ihrem Überfluß geben sollen, einen Dank als selbstverständlich voraussetzen? Wir alle sollten es dieser Frau gleich tun und unsere Pflicht erfüllen für das Winterhilfswerk, dann wird es den Erfolg haben, den der Führer und unser Volk von ihm erwarten.



Schwarze Sommer-Erinnerung (Scherl-M. Scheren-Schnitt: Otto Wiesemann)

## Geheimnisse hinter verschlossenen Türen

Allmählich bemächtigt sich der kleinen Leute eine fieberhafte Unruhe. Die hohe Erwartung auf all die herrlichen Dinge, die das Weihnachtsfest bringen soll, läßt ihnen keine Ruhe und weckt den Wunsch, selbst Über- raschungen bereiten zu können. Diese Freude der Kleinen, so ängsten, soll man natürlich nach Kräften unterstützen. Allerdings soll nach Möglichkeit bei den Geschenken auch etwas Nützliches herauskommen. Die Mütter tun also gut daran, kleine Hinweise und Anleitungen zu geben.

Vor allem nur Kleinstücken, deren Wert in der Arbeit liegt und um derenwillen die Eltern nicht um große Geldbeträge gebeten werden müssen. In Mütter's Helferlisten und Nährfort findet sich für die Hände der kleinen Mädchen gewiß einiges, was entbehrt werden kann und in neuer Gestalt aufzuerstehen wird. Kleine

Seitenreste werden zu Nadelstücken verarbeitet. Das Kissen selbst wird aus festem Stoff hergestellt und mit Watte sorgfältig ausgefüllt. Der Bezug wird straff gespannt und mit einer kleinen Nähnähe sowie einem einfachen Muster in geraden Stichtichen verziert. — Ein billiger Abreißkalender wird zum Schmuckstück für den Schreibtisch des Vaters, wenn er auf eine feste Rückwand mit netter Flechtarbeit oder Tischzeichnung, einem Scheren-Schnitt oder einer Federzeichnung gesetzt wird. Der Farbeninn des Kindes entscheidet hier die Wirkung. Garnreife und Wollenen, hübsch bunt zusammengestellt, ergeben reizende, praktische Elterwärmer in Sättel- oder Stridarbeit. Gute Teile von Seidenwäschchen, Kleidern oder Wäschchen werden ausgenäht und zu einer hübschen Wäschetafel verarbeitet. Man faßt das rechteckige, gefutterte Stück Seide mit Seidenband ein, schließt es mit einer Schleiße und befestigt es mit einem Blumenmuster aus dem gleichen Band. Darin können Mütter's Hand- schuhe, Taschentücher, Schal- oder Schleier gut untergebracht werden. Vor allem größere Mädchen werden an dieser zierlichen Handarbeit viel Freude haben. Auch Wäschepfannen sind ein beliebtes Geschenk. Einfache Papp- wände mit leicht gemustertem oder gebüstem Stoff bezogen und mit Gummifäden überspannt. Eine Hülle für Mütter's Strick- oder Häfelarbeit wird gleichfalls sehr willkommen sein. Man kann eine hübsche Tasche in Länge der großen Nadeln arbeiten aus Planell in langem einseitig überhängendem und festgenähtem Streifen, der hübsch mit Zierfäden bestickt wird.

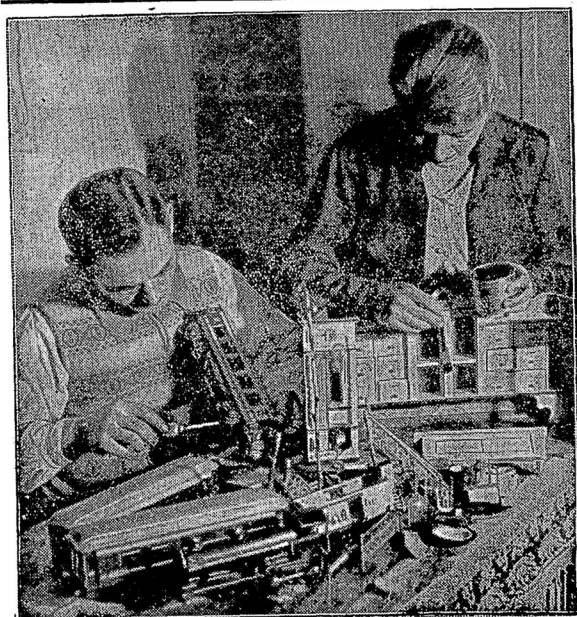
Die Knaben werden am liebsten basteln, kleben und laubfagen wollen. Ein kleiner Vloß, der die Tür am Zufallen hindern soll, kann mit einem netz ausgefüllten Eier verziert werden. Ein Schmuckstückchen aus gleich- mäßigen, runden Nadeln gewinnt die Form eines Block- hauses mit aufklappbarem Deckel. Eine Mappe für Do- kumente oder Umschläge entsteht, wenn man eine Reihe gleichgroßer Briefumschläge mit dem oberen Rand zusammenheftet und in einen hübschen, farbigen Pappeckel bindet, der nett geschmückt werden kann. Der einfachste Notizblock für Vaters oder Mütter's Schreibtisch bekommt den Wert eines Geschenks, wenn man das Titelblatt mit einer hübschen Zeichnung verziert.

## Vom Büchertisch

— 100 Rat schläge für die häusliche Blumen- pflege mit 64 Abbildungen von Ludwig Leffer. Verlag Hub. Bechtold & Comp., Wiesbaden. Dieses Heft, das ganz aus dem Herzen des Blumenfreundes heraus geschrieben ist und die täglichen Fragen der Blumenpflege kurz und verständlich beantwortet, hat so viele Freunde gefunden, daß seine 2. Auflage jetzt erscheinen mußte. Jeder Blumenfreund wird daraus leicht lernen, seine Blumen zu pflegen und dadurch noch mehr Freude an ihnen erleben. Zeichnungen unterstützen die Anweisungen.

## Wenn die Kinder schlafen, gibt es für die Eltern viel zu tun

Mit großer Liebe werden die alten Spielsachen wieder erneuert, und der Kaufstaben erhält einen neuen Anstrich.



(Scherl-Bilderbogen-M)